

Beilagen.

I. Die angeblichen Nachkommen der Stuart.

Am letzten Tage des Jahres 1880 starb an Bord eines von Bordeaux nach der Themse fahrenden Dampfbootes, im Angesicht der englischen Küste ein über achtzig Jahre alter Mann, der sich Graf von Albany nannte. Er war hochgewachsen, von würdevollem Aussehen, obgleich leidend und verfallen, von Manieren ein Gentleman, in nicht gewöhnlichem Maße gebildet. Auch im hohen Alter zeigte er noch Ähnlichkeit mit König Carl I., wie Van Dyck ihn gemalt hat, eine Ähnlichkeit, welche in jüngern Jahren frappant gewesen sein soll, und die durch falsches Haar und eine ungewohnte halb-militärische Tracht mit allerlei Ordensbändern gesteigert wurde. Seit einigen vierzig Jahren behaupteten dieser Mann und sein älterer Bruder in gerader Linie von Carl Eduard Stuart und seiner Gemalin der Prinzessin Luise Stolberg abzustammen. Zur Unterstützung dieses Anspruchs sollten, in Ermangelung von Documenten, literarische Werke dienen. Im Jahre 1842 erschien in Edinburg ein Prachtband unter dem Titel *Vestiarium Scoticum*, über Sitten und Farben der Clans, angeblich aber fälschlich nach einem im schottischen Collegium zu Douai aufbewahrten Manuscript. Fünf Jahre später folgten: *Tales of the Century; or Sketches of the romance of history between the years 1746 and 1846.* By John Sobiesky

and Charles Edward Stuart. Zweck dieser sogenannten historischen Skizzen, oder richtiger dieses historischen Romans (der Titel besagt beides!) ist, der Behauptung Credit zu verschaffen, die Gemalin Carl Eduards habe in dem auf ihre Heirat folgenden Jahre 1773, auf einer nahe der Straße von Sarzana nach Parma gelegenen Villa einem Sohne das Leben gegeben, der, um ihn vor den Nachstellungen des Hauses Hannover zu retten, einem Schiffscapitän von jakobitischer Familie, dessen Fahrzeug in der Nähe der Küste geankert habe, heimlich übergeben und von ihm erzogen worden sei. Es ist hier nicht der Ort, auf dies Märchen einzugehn, das von James Dennistoun of Dennistoun, dem Historiker der Herzoge von Urbino und Verfasser der Denkwürdigkeiten Sir Robert Strange's in der Quarterly Review 1847, so wie in dem Buche „Die Gräfin von Albany“ als grundlose Erfindung nachgewiesen worden ist.

Wie die Sache aufgekommen ist und sich in manchen Kreisen Glauben verschafft hat, ist nicht genau nachzuweisen; ein in solchen Fällen abenteuernder Prätendenten (ich erinnere nur an den ein Paar Decennien und drüber vagirenden Herzog von Mantua, wahrscheinlich ein Pole Namens Murzynowski) nicht seltenes Vorkommniß. Am wahrscheinlichsten ist daß der angebliche Sohn Carl Eduards ein Thomas Allan war, Sohn des Admirals John Carter Hay Allan, der auf den Titel eines Grafen von Erroll Anspruch erhob. Wegen seiner dem Vater mißliebigen Heirat mit einer Miß Katherine Bruce ent-erbt, hatte dieser Thomas Allan, alias James Stuart, drei Kinder. Die Tochter, Katherine Matilda Mary, heiratete einen Grafen Ferdinand Lancaster (?). Der ältere der Söhne, der sich im Jahre 1826 auf dem Titel einer in Edinburg erschienenen Sammlung Gedichte à la Walter Scott John Hay Allan, in spätern Jahren John Sobiesky Stolberg Stuart nannte, heiratete eine Miß Kendall und starb kinderlos im Jahre 1872. Nach Papst Pius' IX. Rückkehr von Gaeta tauchte er in Rom auf, wo er mit dem damals dort verweilenden Herzog von Mantua zusammengetroffen sein mag.

Der jüngere am 4. Juni 1799 geborne Sohn war der sogenannte Charles Edward Stuart Graf von Albany, vormalig Charles Stuart Hay Allan. Englischen Blättern zufolge heiratete er im Jahre 1822 Anne Beresford, verwittwete Mrs. Gardner, Nichte des ersten Marquis von Waterford, von welcher er vier Kinder hatte, unter denen ein Sohn Charles Edward, vermählt mit Lady Alice Mary Hay, Tochter des Grafen von Erroll, und drei Töchter von denen eine in Oestreich verheiratet, eine andere Nonne, eine dritte in Frankreich unvermählt gestorben ist. Die Töchter lebten mehre Jahre mit der Mutter in Prag, wo man sie als „die Prinzessinnen“ kannte; der Sohn war im östreichischen Dienste, später bei Don Carlos.

Die britische Regierung scheint an den genealogischen Phantasien der beiden Brüder (denn etwas anderes kann man in ihren Ansprüchen nicht erkennen) keinen Anstoß genommen zu haben. Sie haben lange in London wie in Schottland gelebt, wo sie ihre Schriften drucken ließen. Im Lesezimmer des Britisch Museum waren sie bekannte Besucher, die durch ihre ungewöhnliche halb-militärische Tracht und ihre ganze Erscheinung auffielen. Bei den alten jakobitischen Familien Schottlands, die für die Sache der Stuart geblutet hatten, waren sie willkommenen Gäste. Der eigentliche Ursprung des seltsamen Anspruchs ist wie gesagt unaufgeklärt geblieben. Wahrscheinlich hat die Ähnlichkeit mit Carl I., welche inderthat namentlich bei dem jüngern auffallend gewesen sein soll, den ersten Anlaß gegeben. Der sogenannte Graf von Albany, über den ich viel aus dem Munde von Personen vernommen die mit ihm durch seine Frau verwandt, später von Solchen die in seinen letzten Jahren oft mit ihm in Berührung gekommen waren, war jedenfalls ein Mann von feiner Bildung und von literarischem Geschmaack und Kenntnissen. Daß er jedoch in Gesellschaft in einer Art von Militärrock mit verschiedenen Decorationen erschien, darunter die Ehrenlegion die er auf dem Felde von Waterloo aus Napoleons Hand (er, der sechzehnjährige angeblich legitime Erbe von Schottland, England und Irland im Kampfe gegen

seine Landsleute — ein schlimmerer Fall als Jakob II. nach 1689) erhalten haben sollte, und daß er seine Stuart-Ähnlichkeit künstlich zu erhöhen bestrebt war, spricht nicht zu seinen Gunsten. Nach dem Tode seiner Frau waren infolge eines Erbstreites seine Umstände höchst beschränkt und in seiner letzten Zeit lebte er in Biarritz an der spanischen Grenze sozusagen auf Kosten eines Verwandten. Von dort trat er, alt und schwach, die Reise an welche seine letzte sein sollte. Mit seinem Sohne war er zerfallen, eine Tochter hatte er ins Grab gelegt. Sein Mißgeschick scheint er mit Resignation und Würde getragen zu haben.

II. Die Lambertini.

In Vorliegendem ist der Familie Lambertini wiederholt Erwähnung geschehen. Ein zwiefacher Umstand veranlaßt mich, über dieselbe einige Notizen beizufügen. Zunächst, weil über das Geschlecht, dem ein trefflicher Papst entstammt ist, in Deutschland verhältnismäßig wenig zuverlässige Nachrichten verbreitet sind. Sodann, weil schmählicherweise der Name dieses Geschlechts in jüngster Zeit durch einen Scandalprozeß in den Roth gezogen worden ist, woran auch deutsche Zeitungen, mit und ohne Illustrationen, bereitwillig theilgenommen haben, wobei der Umstand, daß es sich darum handelte, das Andenken eines römischen Cardinals möglichst und zum Theil auf recht gemeine Weise zu verunglimpfen, für manche derselben ein Sporn gewesen zu sein scheint.

Die seit beinahe sechs Decennien ausgestorbene bolognesische Senatorenfamilie der Lambertini war uralte. Sie hatte gleichen Ursprung mit den Lambertazzi, welche in ihren Kämpfen mit der Partei der Geremei bis gegen das Ende des 13. Jahr-

hundreds Bologna mit Unruhe und Blutscenen füllten, und in der Geschichte der fabelhaften Imelda der erzählenden wie der dramatischen Poesie einen Stoff lieferten, der an diejenige des ebenfowenig historischen Liebespaares von Verona erinnert. Wir begegnen den Lambertini schon beim Ausgang des 10. Jahrhunderts; sie hatten am Consularregiment Theil, über hundert von ihnen saßen im Rath der Anzianen, und im Jahre 1484 erlangten sie die Senatswürde. Ein Zweig wurde im 13. Jahrhundert nach dem apulischen Trani verpflanzt, ein anderer nach Antwerpen. In der Kriegsgeschichte ihrer Vaterstadt wie in deren Factionenkämpfen kommen sie unzählige Male vor. Einer von ihnen war unter denen, welche in der Schlacht von Fossalta König Enzo gefangen nahmen, zwei andere kämpften im florentinischen Heere 1315 an dem blutigen Tage von Montecatini gegen Ugucione della Faggiuola, den Freund Dante Alighieri's. Das bezeichnet ihre Parteilstellung. Zwei ihrer Frauen, Imelda und Giovanna, werden den Heiligen beigezählt. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatten sie auf ihren Besitzungen 163 Knechte; in Bologna besaßen sie verschiedene Wohnungen und Thürme. Einen dieser letzteren kaufte im Jahre 1294 die Stadtgemeinde zur Erweiterung des Palastes des Podestà, an dessen Ecke man noch die untern Theile des Baues sieht. Über diese Wohnungen, wie über die Geschichte der Familie vergleiche man: *Delle Torri gentilizie di Bologna e delle famiglie alle quali prima appartengono studj del Conte Giovanni Gozzadini.* (Bologna 1875, S. 336 ff.) Der edle Verfasser dieses reichhaltigen Buches, dem ich bei manchen Anlässen freundliche Belehrung verdanke, hat sich mit diesem und manchen andern Werken über mittelalterliche Geschichte wie über archäologische Funde und Fragen auf würdige Weise den namhaften Mitgliedern des Patriziats wie des Bürgerstandes seiner Vaterstadt angereicht, welche die Erinnerung an deren Ruhm und Größe zu jeder Zeit lebendig zu erhalten bemüht gewesen sind.

Die Lambertini behaupteten immer noch, wenn nicht den

alten Glanz, doch eine ehrenvolle Stellung, als am 31. März 1675 Prospero der Sohn Marcello's und der Lucrezia Bulgaringi geboren wurde. In Rom bei den Padri Somaschi (lombardische regul. Cleriker-Congregation vom hl. Majolus) im Collegium Clementinum erzogen, ward er von Papst Clemens XI. zum Consistorial-Advokaten, dann zum Hausprälaten, zum Rector der Universität, zum Secretär des Concils, von Papst Benedict XIII. zum Erzbischof von Teodosia i. p. und im Jahre 1726 zum Cardinal von Sta Croce in Gerusalemme, erst zum Bischof von Ancona, dann zum Erzbischof von Bologna ernannt, und bestieg am 17. August 1740 als Benedict XIV. den hl. Stuhl, auf dem er achtzehn Jahre hindurch zum Heil der Christenheit gesessen und sich unsterblichen Ruhm erworben hat.

Des Papstes Bruderssohn Don Egano Lambertini, römischer Fürst, Senator von Bologna, blieb in der Vaterstadt. Sein ältester Sohn Don Giovanni kam im Jahre 1752 nach Rom, um in demselben Collegium erzogen zu werden, in welchem sein Großvater seine Bildung erhalten hatte. Im Jahre 1775 vermählte er sich, zweiunddreißigjährig und schon zum zweitenmale Wittwer, mit Marianna de' Nobili aus Lucca, der Tochter des Grafen Niccolò de' Nobili. Dieser, einer alten lucchesischen Familie angehörend, hatte, wie gesagt, manche Jahre in den österreichischen Niederlanden gelebt und eine Tochter des Landes, aus der Familie Pantin geheiratet, die ihm nicht weniger als neun Kinder gebär. Nach dem Tode seiner Frau war er nach Lucca zurückgekehrt, wo die mittlere seiner drei Töchter, geboren 1740, Fürstin Lambertini wurde. Sie ist die Freundin der Gräfin von Albany, die sie in Mons, wo sie erzogen und Stiftsdame von Ste Wandru wurde, gekannt hatte, aber zwölf Jahre jünger war. Am Neujahrstage 1783 wurde das Lambertinische Ehepaar durch den Nuntius Monsignor Giuseppe Doria Pamfili in Versailles bei Hofe vorgestellt. Im Jahre 1786 gingen sie nach Rom, von wo sie erst 1794 ihren Wohnsitz nach Bologna zurückverlegten. Die Fürstin Lambertini schloß sich nachmals enge der Gemalin

Napoleons an; Girolamo Lucchesini, welcher sie viel in Gesellschaft sah, schilderte sie ihrer Nichte (von welcher sogleich die Rede sein wird) als eine Frau von lebendigem Geist und großer Annehmlichkeit des Umgangs.

Von den Brüdern der Fürstin, deren einer als Erzbischof von Lucca gestorben ist, trat der jüngste, Cesare, achtzehnjährig in kaiserlichen Militärdienst unter Feldmarschall Rasch, war längere Zeit erster Director der wiener Militär-Akademie und starb als Feldmarschall-Lieutenant zu Padua 1823. Noch leben zwei Kinder aus seiner Ehe mit einer Baronin Montigny aus Nancy, Ehrendame der Herzogin von Zweibrücken, Schwägerin König Max Josephs von Baiern, Feldmarschall-Lieutenant Graf Johann Nobili, einst Generalstabschef des Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz, später Obersthofmeister der Kaiserin Elisabeth, und die verwitwete Marquise Maria Martellini in Florenz, vormalig Oberhofmeisterin der Großherzogin-Wittve Ferdinands III. von Toscana, in gutem Andenken bei allen Denen, welche Hof und Gesellschaft in Florenz unter den beiden letzten Großherzogen gekannt haben. Von ihr, die in hohem Alter und von der Welt zurückgezogen die Lebendigkeit des Geistes, Schärfe des Gedächtnisses und liebenswürdige Theilnahme früherer Tage bewahrt, habe ich, wie vor Jahren bei Ausarbeitung des Buches über die Gräfin von Albany, Nachrichten über die bolognesische Tante erhalten, die sie als Kind besucht, und von welcher dann Lucchesini, der unerschöpflichste, lehrreichste zugleich und angenehmste Erzähler aus der guten Zeit der causerie, sie zu unterhalten liebte.

Der einzige Sohn Giovanni Lambertini's, Don Carlo, starb achtzehnjährig im Jahre 1783. Ein jüngerer Bruder des Vaters, Don Cesare, war in die Prälatur getreten, heiratete aber noch in späten Jahren in Rom, wo er lebte, die Tochter eines Dieners und starb im Jahre 1821 an einem Schlaganfall. Er war der Letzte der Familie. Bei der Verfügung über deren Besizthum scheint aber bereits lange vorher von ihm Abstand genommen worden zu sein. Denn

als am 6. Mai 1806 die Fürstin Marianna im Alter von 66 Jahren starb, ließ sie die Erbschaft einem Giovanni Nigbi von Comacchio, welchen das Gerücht als einen unrechtmäßigen Sohn ihres verstorbenen Gemals bezeichnete. Dieser nahm Namen und Wappen der Lambertini an — sonst kam wenig an ihn, denn das einst ansehnliche Vermögen des uralten Geschlechts war verschwunden.

Anmerkung.

Die vollständigste, mit einer Menge handschriftlichen Materials, Notizen und Briefen ausgestattete Ausgabe der Vita di Vittorio Alfieri ist die von Emilio Teza, Florenz 1861 besorgte. Neue und sehr wichtige Beiträge brachten die Lettere inedite di Vittorio Alfieri alla Madre, a Mario Bianchi e a Teresa Mocenni etc. per cura di I. Bernardi e C. Milanese, Florenz 1864.

Über König Gustav III. Beziehungen zu Carl Eduard und seiner Gemalin vgl. F. Feuillet de Conches, Louis XVI, Marie Antoinette et Madame Elisabeth, Bd. IV, Paris 1866, und L. Leouzon Le Duc, Correspondance diplomatique du Baron de Staël-Holstein, Paris 1881, in der Einleitung. A. v. Arneth's Correspondenz Joseph's II. mit Leopold von Toscana erschien in Wien 1872.

Joseph's von Laßberg Brief an Levin Schücking, Meersburg 28. Februar 1843, mit der höchst willkommenen Auskunft über Martinsburg und die Gräfin von Albany im Jahre 1786, mitgetheilt von Schücking in Westermann's Monatsblättern, März 1880. Die Angabe über den Besuch der Gräfin in Donaueschingen, nach Laßberg's Erinnerung im Winter 1778—79 (im Druck steht irrig 1777—78) muß auf einem Irrthum beruhen. Von einer Reise der Gräfin nach England zu gedachter Zeit ist nicht das geringste bekannt. Sie lebte damals in Florenz unter strengster Aufsicht ihres Gemals, von dem man durch Alfieri weiß, daß er sie niemals verließ. Vor dem Jahre 1784 ist sie nie von Italien entfernt gewesen. Ihre einzige Reise nach gedachtem Lande, in Alfieri's Gesellschaft, fand im Jahre 1791 statt. Die Nachrichten über Martinsburg in heutiger Erscheinung und über die Geschichte des Ortes verdanke ich der freundlichen Mittheilung des Oberlandesgerichtsraths Dr. Carl Schmidt zu Colmar, des Verfassers eines Buches, welches das nicht geringe Verdienst hat, eine Art von juridisch-historischen Phantom durch Verfolgung desselben durch alle Länder und Zeiten, hoffentlich auf immer, aus der Rechts- und Culturgeschichte verbannt zu haben.

Die Briefe Marien Antoinettens an die Herzogin von Fitzjames bei Feuillet de Conches. Die Nachricht über Walter Scott's Besuch in Villa Muti, bei J. G. Pochhart, Memoirs of Sir W. Scott (pariser Ausg. 1837—38, Bd. IV, S. 309).